

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothische Monumente. V, Canton Freiburg

Autor(en): **Rahn, J.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur
d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **4 (1880-1883)**

Heft 16-3

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

Von J. R. Rahn.

V. Canton Freiburg.

Freiburg. S. Nicolas. (Fortsetzung.)

Ein Spitzbogen, dessen Profil und Vorlagen im Wesentlichen den Pfeilerstellungen des M.-Schs. entsprechen, trennt das Langhaus von dem Chöre. Die frühere Anlage desselben war nach dem Prospect Martini's um ein Joch länger. Ein Rest des alten Chs. ist in der W. Hälfte der N. Wand erhalten geblieben. Ueber der kahlen Fläche bezeichnet ein Gurt, der die Fortsetzung des Gesimses im M.-Sch. bildet, die Basis des Triforiums, von dem noch die vermauerten (kleeblattförmigen) Arcaden und neben dem Chorbogen eine Thüre zu sehen sind. Doch kann sich dieses Triforium (wofern der Prospect von 1606 die Ansicht des alten Chs. und nicht etwa des Felder'schen Entwurfes gibt) nur bis zum Ende des ersten Travées erstreckt haben, da bei Martini die beiden folgenden Joche und das Halbpolygon mit hohen, zweitheiligen Maasswerkfenstern versehen sind. Den Beginn des Neubaus von 1630 bezeichnet der Entlastungsbogen über dem Triforium und der unregelmässige, auch am Aeusseren der N.-Wand sichtbare Maueransatz. Ein flach gespanntes Rippengewölbe mit nüchternen stern- und netzförmigen Combinationen bedeckt den Ch. Die Rippen und Schildbögen sind doppelt gekehlt. Als Träger derselben fungiren hochschwebende, mit Blattwerk geschmückte Consolen. 22 kleine Schlusssteine enthalten die Wappen und Namen der 1630 regierenden Geschlechter (*»Chronique«*, S. 335), die grösseren im Scheitel des Gewölbes die von dem Reichswappen überragten Standesschilde und die Halbfiguren der Madonna mit dem Kinde, der hl. Nicolaus, Katharina, Barbara und des hl. Bischof Martin mit Pedum und Kreuz. Die kahlen Wände sind mit hohen, dreitheiligen Spitzbogenfenstern durchbrochen, deren Maasswerke nüchterne spätgoth. Formen variiren. Ueber dem Fenster an der O. Schlusswand ist das Datum 1630 gemalt. Die S. Seite des Chores begleiten vom Ende des S.-Schs. bis zum Beginne des Polygons die beiden *Sakristeien*. Die neue oder östliche — 1674 erbaut — ist einstöckig und mit vier rundbogigen, rippenlosen Zwillingsgewölben bedeckt, die von einem in der Mitte aufgestellten Rundpfeiler toscanischer Ordnung getragen werden. Die alte, W. anstossende Sakristei, an deren Stelle auf Martini's Prospect ein kahler, fensterloser Anbau erscheint, wurde 1631 von *Peter Winter* erbaut. Sie ist zweigeschossig und in beiden Etagen mit originellen Sterngewölben bedeckt, deren doppelt gekehlte Rippen und Schildbögen in den Ecken auf schmucklosen Consolen anheben. Das Aeusserer beider Sakristeien wurde 1839 modern goth. aufgezputzt. Ein 1442 errichteter Bau (vide oben — neben dem Eingang sind freilich das moderne Datum 1433 und die auf die jüngste Restauration bezügliche Jahreszahl 1878 gemalt) ist die *Heiligrabkapelle*, welche in gleicher Flucht mit dem S. S.-Sch. neben dem Th. mit einem stumpfen Winkel abschliesst. Der ursprünglich einstöckige Raum ist 2 Joche lg. und mit spitzbogigen Kreuzgewölben bedeckt, mit 2 Quadraten neben 2 schmälern Jochen, welche letztere durch die an der S.-Wand einspringende Strebenmauer getrennt sind. Die einfach gekehlten Rippen, welche unmittelbar aus den Ecken wachsen, treffen mit 2 Schlusssteinen zusammen. Sie enthalten die Wappenschilde der Mossu und der Estavayer-Gorgier (?). Reste von Gewölbemalereien — die Engel mit den Passionswerkzeugen — scheinen aus dem Anfange des XVI. Jahrhds. zu stammen. Durch später eingespannte Zwillingsgewölbe ist der neben dem Th. befindliche Hauptraum in 2 Etagen getheilt.

Mit Ausnahme der W. Thurmfrente ist das Aeusserer beinahe schmucklos. Die Langseiten und Ecken des kahlen Chores sind von Streben begleitet, die sich in 4 Absätzen mit schrägen Verdachungen verjüngen. Einfache Strebbögen flankiren das Hauptsch. Die plumpen Fialen und die Maasswerkbalustraden am Fusse derselben sind moderne Arbeit. Von den Seitenportalen entbehrt das zopfig erneuerte des N. Nebenschs. jeglichen Schmuckes, die S. *»Porte des dimanches«* (*»Chronique«*, S. 338) kann als ein zierliches Werk des XIV. Jahrhds. gelten. Vgl. *Rahn*, S. 441, 586. Von den für den Stil des XIV. Jahrhds. sehr charakteristischen Statuen sind 3 modernen Ursprungs. Vor der W.-Frente nimmt der Th. mit seinen wuchtigen Streben die ganze Breite des Hauptschs. ein (Ansicht bei *Rahn*, S. 448). Ueber dem niedrigen Erdgeschosse zieht sich auf manigfaltigen Verkröpfungen eine moderne Maasswerkbalustrade hin. Sie ruht auf einem kräftig ausladenden Gesimse, dessen oberste Kehlung ein wohl ebenfalls erneuertes Ornament von Blättern, Masken und Thieren schmückt. Darunter ist die zwischen den Streben befindliche Vorhalle mit einem spitzbogigen Kreuzgewölbe bedeckt. Die birnförmig profilirten Rippen wachsen unmittelbar aus den Ecken und treffen mit einem Schlusssteine zusammen, in welchem ein Blattkranz die Halbfigur eines betenden Engels umschliesst. Die Seitenwände sind in halber Höhe mit schlanken Pfosten, Fialen und Spitzgiebeln belebt, unter denen die Standbilder der Apostel und zur Seite des Portales in der Tiefe die Statuen Mariä und des verkündenden Engels stehen. Die mit den Statuen aus Einem Stücke gehauene Plinthe und die selbständigen Consolen, auf denen sie stehen, tragen verschiedene Daten. Die Anordnung ist folgende: I. Südseite. 1) Maria, 1474. Console: H. Wilhelm Krumenstol. 2) Joh. d. Ev., 1591. Cons. H. Hanns Fruyo.

3) Philipp, ohne Datum. Cons.: H. Hans Meyer. 4) Bartholomäus ohne Datum. Cons. 1591 H. Barthlome Reyno. 5) Thomas, ohne Datum. Cons. H. Jost v. der Weid 1591. 6) Jacobus Minor. jehan 1478 hirser. Cons. H. Ottman Gottrow 1592. 7) Judas Wilhelm Elpach 1478 Cons. H. Pancratz Techterman 1591. II. Nordseite. 1) Gabriel 1591. H. Rudolf Progin. 2) Petrus ohne Datum. Cons. H. Peter Kaenel. 3) Jacobus major 1403. Cons. H. Jacob Piccand. 4) Andreas, ohne Datum. Cons. H. Jacob Reyff. 1592. 5) Paulus, ohne Datum. Cons. J. Christoff Reyff. 1591. 6) Simon. J. Mossu. 1438. Cons. J. Nicolaus von Diesbach. 7) Matthias. Wilhelm 1478 tachß. Cons. Haupt. Jost Vögilli Ritter. 6 der datirten Consolen tragen die Jahreszahl 1591 und 2 1592. An den Statuen erscheinen die Daten 1403—1591. Einige, SS. Thomas und Andreas dürften aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhdts. stammen, die Mehrzahl der übrigen dagegen als spätere Nachahmungen älterer Standbilder zu betrachten sein, so gewiss die Statuen Mariä, des Engels und des Evangelisten Johannes, die sich trotz des Datums 1474 an der ersteren Statue als Werke des XVI. Jahrhdts. zu erkennen geben. An den Schrägen des Portales ruhen die Consolen auf polygonen, mit Baldachinen bekrönten Pfeilern, an den Wänden auf kauernden Figuren: Engel, Ritter, Fräulein, Lautenspieler. Die Tiefe der Vorhalle öffnet sich in ihrer ganzen Weite nach dem Portale, das in einer dreifachen Folge von Archivolten mit kleinen, von Tabernakeln bekrönten und getragenen Halbfiguren (Engel in der innersten, Propheten und Könige in der folgenden, betende Männer und Frauen ohne Nimben in der äussersten Kehlung) geschmückt ist und im Bogenfelde ein figurenreiches Relief des jüngsten Gerichtes weist (cf. *Rahn*, S. 722). Stillose Abbildung in »Altertümer und histor. Merkwürdigkeiten der Schweiz«, Bd. I. Bern 1823—24, Taf. 9. An den Thüren zwei tüchtige *Bronzegüsse*, goth. Löwenmasken.

Im Th. erhebt sich über der gewölbten Halle, wo die Orgel steht, ein leeres, mit Balken bedecktes Stockwerk, in der folgenden (dritten) Etage, wo die grossen Glocken hängen, wird der Uebergang zum Octogone durch diagonale Ueberwölbung der Ecken mit spitzbogigen Nischen vorbereitet. In der Basis des Achteckes sind die kleinen Glocken untergebracht. Daneben findet sich im Treppenthürmchen ein Schildchen mit dem Wappen von Landt. Ein zweites Schildchen, das im obersten Drittel des Octogones, wieder an der Untersicht der Wendeltreppe, ausgeisseilt ist, enthält das Wappen des Rectors Jacob Arsent, nebst dem Datum 1481. Das Aeusserere des Ths. ist einfach gegliedert. Die kreuzförmig aus den Ecken vortretenden Streben steigen in 3 Absätzen bis zu dem Punkte empor, wo sie über dem 3. Stockwerke mit hohen Schrägen das Achteck vorbereiten. Der Uebergang zu demselben vollzieht sich in ähnlicher Weise, wie an dem Münsterthurm von Freiburg im Breisgau, durch eine terrassenartige Verjüngung der Fronten, wodurch die Basis für die aus den Schrägseiten des Octogones vortretenden Streben gewonnen wurde. Zwischen den Streben ist der quadratische Unterbau in drei Etagen von Fenstern durchbrochen. Die ganze Fronte über der Balustrade des Erdgeschosses nimmt die grosse Rosette ein. Die Spitzbögen, welche die äussere Leibung derselben begleiten, scheinen als moderne Zuthat zum Ersatz für das in den vierziger Jahren entfernte Schutzdach hinzugefügt worden zu sein (»Chronique«, S. 338). In den folgenden Stockwerken öffnet sich jedesmal ein dreitheiliges Spitzbogenfenster, beide sind von einem Kielbogen überragt und das kleinere Fenster des zweiten Stockes von Fialen flankirt. Leichte Gurten in regelmässigen Abständen gliedern die Mauern und Streben, dort die Basis der Fenster und ihrer Bögen und hier den Abschluss der Streben unter den Schrägen und Giebeln bezeichnend. Sonst ist das Ganze schmucklos. Nur kleine Fialen oder Kreuzblumen bekronen die Widerlager. Auch das hohe Octogon, das N. gefolgt von einem sechseckigen Treppenth. in unaufhaltsamem Zuge bis zu der Plattform emporsteigt, ist nur 2 Mal mit Gurten gegliedert. Jede der 4 Hauptseiten enthält ein hohes dreitheiliges Spitzbogenfenster, die Schrägseiten sind von den diagonal aus ihren Mitten vortretenden Streben begleitet, die in 4 Absätzen von dünnen Fialen gefolgt werden. Als Jordil 1470 zum Werke berufen wurde, war der Th. noch nicht über die Höhe des M.-Schs. hinausgelangt. Bis dahin ist auch der Entwurf desselben als ein ganz normaler zu betrachten. Schon hier, über dem zweiten Stocke, war durch die schräge Abdachung der Streben der Uebergang zum Achteck vorbereitet und es würde das Verhältniss desselben zu dem viereckigen Unterbau ein ähnliches, wie an dem Münsterth. zu Freiburg i. Breisgau geworden sein. Allein diese Lösung wollte nicht genügen. Als 1470 die Arbeiten wieder aufgenommen wurden, errichtete man statt des Octogones das dritte viereckige Thurmgeschoss, dessen Streben denselben Abschluss mit schrägen Verdachungen zeigen. Die Folge war das höchst ungünstige Verhältniss, das sich nunmehr zwischen dem Unterbau und dem Octogone gestaltete, und die Bekrönung des Letzteren mit einer Pyramide verunmöglichte. Die Ueberzeugung, dass man es zum Ausbau des Spitzhelmes nicht mehr bringen werde und der Wunsch, den Thurbau trotzdem noch höher aufzuführen, mag den Anstoss zu dem neuen Projecte gegeben haben.

Liturgische Ausstattung und Zierden des Inneren. *Glasgemälde* im Ch. cf. Hauterive. *Chorstühle*. Sie sind — 30 an der Zahl — in 2 Doppelreihen in der W. Chorthälfte aufgestellt und durch modernen Anstrich verunstaltet. Als Verfertiger derselben und eines Chorpultes (lettrey-lutrin) erscheint in den Rechnungen

Antoine de Peney (auch *Despine* oder *Despiney*) 1473–77 (*Blavignac*, *Clocher* XX, S. 87, 110).¹⁾ Die Bekrönung der Hochstühle macht den Eindruck des Ueberladenen, ohne dennoch kräftig zu wirken. Sie besteht aus einer Folge von concav geschweiften Baldachinen aus gegenseitig sich durchschneidenden Kielbögen und üppigen Maasswerken gebildet, die in Einer Horizontalen abschliessen und von gleich hohen Firstblumen überragt sind. Die darunter befindlichen Hochwände sind den Sitzen entsprechend mit rechtwinkligen Feldern gegliedert und diese mit hart und handwerklich geschnitzten Relieffiguren geschmückt. Die Darstellungen sind folgende: Gott Vater. Geschichte der Voreltern bis zur Vertreibung aus dem Paradiese, und die wechselnde Folge der Propheten und Apostel, mit Bandrollen, auf denen in Minuskeln die Sätze des Credo und die vorbedeutende Sprüche aus dem alten Testamente verzeichnet sind. Vgl. das Nähere hierüber *H. O. Wirz*, »Les stalles d'église du XV et du XVI siècle en Suisse; »mém. et doc. de la Suisse rom.« XXXV, p. 298. Die Misericordien sind meistens schmucklose Consolen, einige mit Masken verziert, die Knäufel der Sitzwangen als Drachen, Löwen, Vögel etc. gebildet. An den durchbrochenen Schlussfronten sind O. die Madonna mit dem Kinde und 2 Scenen aus der Legende des Titularpatrons geschnitzt. W. Christus, der sich von seiner Mutter verabschiedet, darunter ein hässliches Krückenweib mit dem Rosenkranze, gegenüber die Heimsuchung, darunter Mann und Frau in orientalisirendem Costüme. Vier m. 2,30 hohe *Bronzeleuchter* sind kräftig geknaut und die Füsse von 4 kauernnden, goth. stilisirten Löwen getragen. An sämtlichen Ständern das gravirte Wappen mit dem Namen Hans Falk, der sie nach *Rémy*, »Chron.«, S. 329, n. 2, 1634 gestiftet haben soll. Unter dem Wappen die Initiale C. F. Von der alten *Mensa* des *Hochaltares* wurden 1877 bei Erstellung des jetzigen Hochaltares die Reste der steineren Träger, Viertelssäulen mit goth. Blattkapitälern zwischen einspringenden Kanten, gefunden; einer dieser Träger wird im Kantonalmuseum aufbewahrt. *Chorgitter* 1464–66 von *Ulrich Wagner* verfertigt (cf. oben). Kunstreiche schmiedeiserne Bekrönung mit energisch stilisirten Stachelbouquets. Im *Schiff Kanzel* an der S. Pfeilerreihe. Mangelhafte Abbildung in »Alterthümer und histor. Merkwürdigkeiten der Schweiz« I, Taf. 24. Nach *Rædlé* vermuthlich von *Hans Felder* von Zürich verfertigt (vide oben). Aus den Rechnungen theilt uns P. Nicolaus *Rædlé* folgende Notizen mit: 1459 an bildhouwer pour les VI ymages faittes au bredierstul per marchie fet avec luy pour toute faczon 12 $\mathfrak{A}$ 10 s. 1513 dem steinhauer von Zürich der die cantzel macht, us Miner Herren geheiß gelichen 7 $\mathfrak{A}$. 1516 geben umb der steinhauer trinkgelt von der cantzel wegen 3 $\mathfrak{A}$. 1516 dem Maler umb das gatter uff der cantzel zu malen 3 $\mathfrak{A}$ 11 s. 8 d. 1516 meister hannsen dem steinhauer die kantzell zu füttern 3 $\mathfrak{A}$ 11 s. 8 d. Auf einem runden, mit Kleinbögen geschmückten Sockel schweift sich der schlanke achteckige Ständer auf. Die Kanten sind mit Rundstäben besetzt, die sich in weicher Ausladung zu einem Kelche verschränken. Den Abschluss desselben bildet ein Fries von halbrunden Nasenbögen, mit schräger Verdachung auf der sich die ebenfalls achteckige, mit blinden Maasswerken geschmückte Brustwehr erhebt. An den Kanten sind Tabernäkelchen angebracht, unter denen auf Consolen die späteren Holzstatuetten Christi (?), Joh. Ev. und der 4 Kirchenväter stehen. Die Brustwehr der Treppe, die auf einem flachen Segmente ruht, ist mit üppigen spätgoth. Maasswerken geschmückt. Ein Schildchen am Fusse der Treppe enthält das Datum 1516.

Miscellen.

Ueber das oft massenhafte *Vorkommen der Steinbeile* nicht nur an den als Pfahlbauten bekannten Stellen der Schweizer Seen und des Bodensee's, sondern auch an Uferstrecken, wo keine Ansiedelungen gefunden wurden, wie bei der Taubenmühle oberhalb Mammern, sind schon verschiedene Vermuthungen ausgesprochen worden. Eine bisanhin noch nicht vertretene Ansicht stellt Herr L. Leiner, der verdienstvolle Gründer und Direktor des Rosgarten-Museums in Konstanz, auf, indem er diese meist wenig sorgfältig bearbeiteten und nicht zur Verwendung gelangten Steinbeile als Austauschmittel, Geld, bezeichnet. Die Begründung seiner Ansicht hat Herr Leiner im »*Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte*«, XIV. Jahrg., Nr. 5, Mai 1883. München«, veröffentlicht.

Von dem im »Anzeiger« Nr. 2, Seite 426 erwähnten *Altarstein aus Basel-Augst* geben wir auf Taf. XXXII, Fig. 2 eine Abbildung. Ein weiterer Beweis für den Mithrasdienst in *Augusta raureica* ergibt sich aus der ebenfalls daselbst gefundenen Tafel aus Bronzeblech in der Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich mit der Inschrift: »Deo invicto typum aurochalcinum solis.«

¹⁾ P. Nicolas *Rædlé* datirt die Chorstühle aus den Jahren 1459–64.